

# Eigene Zeit

Was verliert der Mensch, wenn er sich fremder Zeit und Arbeitsvorgaben unterwirft? Zunächst ist Freizeit eine Frage des Wohlstands. Im spätantiken Rom konnten sich die Wohlhabenden den »Sieben Freien Künsten« widmen. Neben Grammatik, Rhetorik und Dialektik, dem sogenannten »Trivium«, gehörten dazu Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, die Fächer des »Quadriviums«, welche von den stimmigen Zahlenverhältnissen handeln, die dem Kosmos zugrunde lägen. Bis in das 18. Jahrhundert bestimmten diese *Studia humaniora* das Grundstudium. Bildung kostete, war in der Regel nur gut situierten Menschen möglich, bestimmte aber auch im späteren Leben das Verhältnis von Arbeit und eigener Zeit.

Zunächst hatte das Christentum die Spekulation um Zahlenverhältnisse zurückgedrängt, da die Bibel die ganze Offenbarung beinhalte. Doch im 15. und 16. Jahrhundert kam es vor allem an Fürstenhöfen sowie unter Prälaten und wohlhabenden Bürgern zu einer Renaissance antiken Denkens. Dabei wurde auch in großem Umfang astrologisches Schrifttum der Antike rezipiert und führte zu einer bis in das 18. Jahrhundert dauernden neuen Blütezeit der Astrologie.

Der Adlige Franchino Gaffurio (1451–1522), Kapellmeister des Mailänder Doms und am Hof des Herzogs Ludovico Maria Sforza (il Moro), ein Freund von Leonardo da Vinci und Josquin Desprez, publizierte zwei musiktheoretische Traktate, welche er mit aufwendigen Holzschnitten ausstatten ließ.

Im hier gezeigten Frontispiz (Titelblatt) seiner *Theorica musicae* (1492) wird deutlich, wie eng die Vorstellungen von Astronomie und Musik zusammenhängen. Über der Erde erheben sich anschließend an die Sphären von Luft und Feuer die Sphären der Gestirne, welche zugleich auf Griechisch und Lateinisch mit den Kirchentonarten gekennzeichnet werden. Über allem thront Apollo, flankiert von den drei Grazien. Eine nicht gedeutete dreiköpfige Schlange verbindet die Sphären des Kosmos. Einander gegenübergestellt sind zum einen die Kirchentonarten, zum anderen die Gestirne und schließlich die Musen aus dem Gefolge Apollos.

PRACTICA MUSICE FRANCHINI GAFORI LAVDENSIS.

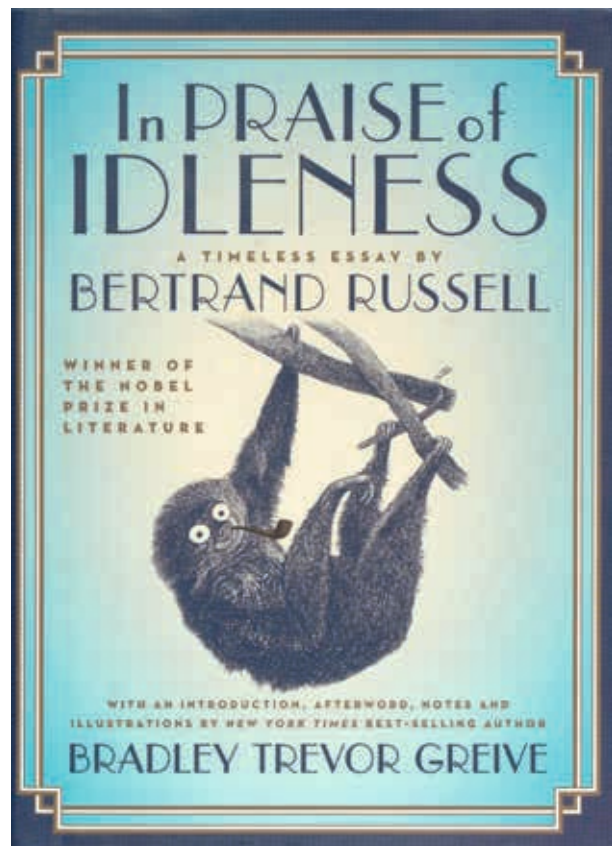


Titelblatt der *Practica Musicae* von Franchino Gafori (WLB, Inc.fol.7407).



Das Titelbild von Paul Kellers *Ferien vom Ich*, zuerst 1915, hier in der Ausgabe von 1986 (WLB, 73/81451).

Das verbindende Glied sind die ganzzahligen Proportionen der wichtigsten Tonintervalle beim Abgreifen auf einer Saite (Monochord) und die ganzzahligen Proportionen der Umlaufbahnen von Sonne, Mond und Planeten. Diese auf die pythagoreischen Philosophen des Hellenismus zurückgehende Lehre von der Sphärenharmonie beschäftigte viele. Selbst Johannes Kepler (1571–1630) hielt trotz seiner heliozentrischen Planetengesetze an dieser Vorstellung fest. Wie die Planeten Einfluss auf die menschliche Konstitution hätten, etwa auf einzelne Organe, so hätten auch die Tonarten Einfluss auf den menschlichen Charakter, eigneten sich deshalb für bestimmte Feste und menschliche Beschäftigungen. Dem entsprechen die links den Tonarten zugeordneten Musen aus dem Gefolge des Apollon.



Das Titelbild von Bertrand Russells *In Praise of Idleness*, zuerst in Buchform 1935, hier in der Ausgabe von 2020 (WLB, 73/10354).

Diese Analogie hat Gaffurio, ohne die Quelle zu nennen, einer Schrift seines Rivalen Bartolomé Ramos de Pareja entnommen, der entsprechende Ansätze des Martianus Capella (5. Jahrhundert) weiterentwickelte. Je nach dem gerade herrschenden Gestirn konnte man in der astrologischen Praxis selbst passende Melodien auswählen.

Von dieser aus didaktischen Gründen reich illustrierten Inkunabel sind fünfzig Exemplare noch heute nachweisbar. Der gezeigte Band wurde 1786/87 durch Herzog Karl Eugen von Württemberg aus der Sammlung des Abbé de Rulle aus Nancy mit über zweihundert anderen italienischen Frühdrucken erworben.

Bertrand Russel veröffentlichte erstmals 1932 in Harper's Magazine sein *Praise of Idleness*. Aus der Erfahrung der Kriegswirtschaft,

wo zahlreiche Arbeiter außer Landes waren und die Produktion dennoch auf Hochtouren lief, schloss er, »that the road to happiness and prosperity lies in an organized diminution of work«. Denn »Leisure is essential to civilization«, »without the leisure class mankind would never have emerged from barbarism«. Künstliche Intelligenz hat den Traum von einer weitgehenden Abschaffung der Arbeit aktuell wieder aufleben lassen, nicht durch mehr Muße für menschliche Kreativität, sondern wegen der Übernahme intellektueller Arbeiten durch lernende Algorithmen.

Durch Arbeitsverdichtung dient heute Freizeit vor allem der Erholung und Unterhaltung. Programmatisch entwarf Paul Keller (1873–1932) in seinem erfolgreichen Roman *Ferien vom Ich* (1915) das Versprechen einer zeitweisen Emanzipation von der Arbeit durch Rückkehr zum einfachen ländlichen Leben in einer Heilanstalt für Gutverdienende. Muse und Kreativität spielen dabei aber keine Rolle mehr.

↳ Rupert Schaab

### Literatur

→ James Haar: The Frontispiece of Gafori's *Practica musicae* (1496), in: *The Renaissance Quarterly* 27 (1974), S. 7–22; → Ann E. Moyer: Music, Mathematics and Aesthetics. The Case of the Visual Arts in the Re-

naissance, in: *Music and Mathematics in Late Medieval and Early Modern Europe*, hg. von Philippe Vendrix. Turnhout 2008, S. 111–146; → Walter Kurt Kreyszig: Franchino Gaffurio. *Theorica musicae*, in: *Musiktheorie von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Ullrich Scheidegger und Felix Woerner, Stuttgart 2017, S. 158–161.